

„Es ist leichter ein Atom zu spalten, als ein Vorurteil.“
(Albert Einstein)

1. Kultur – eine Theorie

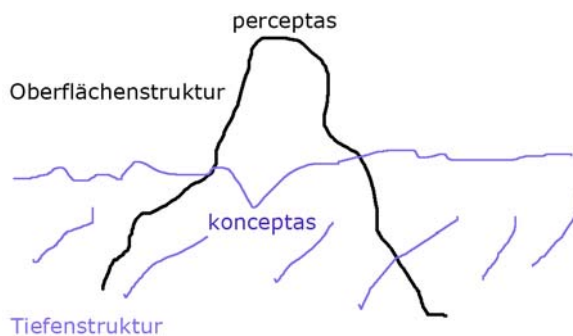
1.1 Kultur – Multikultur – Interkultur – Transkultur

Das Wort Kultur klingt vertraut und findet vielseitig Verwendung. Niemand würde die Existenz von Kultur grundlegend leugnen, aber über die Definition gibt es seit Jahrhunderten Kontroversen.

Was ist Kultur?

Lange wurde unter Kultur all das verstanden, was im Gegensatz zur Natur vom Menschen geschaffen wurde. Dieser eher unkonkreten Definition steht der enge Kulturbegriff gegenüber, der unter Kultur ausschließlich die hohen Künste und die besonderen geistigen Leistungen zusammenfasst. Hier soll jedoch der erweiterte Kulturbegriff im Vordergrund stehen.

Der erweiterte Kulturbegriff bemüht sich um die Vereinheitlichung sämtlicher Tätigkeiten und Ausdrucksformen eines Volkes, einer Gesellschaft oder einer Nation. In diesem Sinne ist Kultur als Eisberg beschreibbar, dessen Fundament die Werte sind.



Darüber liegen Einstellungen (etwa zu Zeit, zu Natur, zu Rollenbildern), und sichtbar über der Wasseroberfläche liegen Verhalten, Kommunikation, Umgangsformen, Artefakte. Werte und Einstellungen werden im Laufe der Sozialisation internalisiert und sind daher häufig nicht bewusst. Unsere Einstellungen und Werte sind so normal für uns, dass wir sie häufig als den Standard für die Allgemeinheit begreifen („Man macht das so“). Dem Kulturbegriff wohnt eine klare Charakteristik /Einigkeit einer Gruppe und damit eine Abgrenzung zu anderen inne.

“Kultur ist ein „Orientierungssystem“, das Fühlen, Denken, Handeln und Bewerten bestimmt.“
(nach Alexander Thomas)

Nach Alexander Thomas ist Kultur ein Orientierungssystem, welches für eine **Gruppe von Menschen** gilt und welches Handeln, Fühlen, Bewerten und Denken bestimmt. Es definiert was richtig und falsch, gut und böse, hässlich und schön, **normal und unnormal** ist.

Aber wo fängt es an und wo hört es auf? Wer gehört dazu und wer ist draußen? Wo geht der Zaun entlang? Häufig wird der Zaun einer Kultur um Ländergrenzen gezogen.

Wie stabil und veränderbar ist das Orientierungssystem?

Kulturen sind Gruppen von Menschen, und da sich Menschen verändern, können sich folglich auch Kulturen verändern.

Das Fundament einer Kultur, die Werte, verändert sich sehr langsam. Das Sichtbare einer Kultur – wie wird kommuniziert, wie werden Häuser gebaut, was isst man – verändert sich dagegen schneller. Aber auch Einstellungen und Werte können sich verändern. Dafür einige Beispiele mit einem Blick auf Deutschland:

- die in den 50er / 60er Jahren dominierenden materiellen Werte (Nachkriegszeit, Wirtschaftswunder) wurden in den 70er, 80er, 90er Jahren von immateriellen Werten (Selbstverwirklichung, Individualität) abgelöst
- das Frauenbild hat sich in vergangenen 40 Jahren komplett verändert
- Die Generation meiner Großmutter hätte nie ihren Vater/Lehrer kritisiert oder offen hinterfragt, aus Respekt vor seiner Autorität. Heute hinterfragen wir (fast) alles: Kritik- und Konfliktfähigkeit sind Erziehungsziele in unserer Kultur
- Homosexuelle dürfen heiraten

Bedeutende Veränderungen von Normen und Einstellungen wie auch die Existenz von Subkulturen, Milieus, regionalen und lokalen Besonderheiten sowie Individualitäten werden gern übersehen, wenn Kultur als Generalbegriff für ein Land/ ein Volk/ eine Nation verwendet wird. Dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit wird entsprochen, indem Unterschiede abgeschwächt und Gemeinsamkeiten betont werden.

Wieviel verbindet die Menschen einer Kultur tatsächlich, und wie viel ist Konstrukt?

Unserem deutschen Eisberg liegen Werte wie Fleiß, Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Arbeit, Gerechtigkeit, Rationalität, Gleichberechtigung zu Grunde. Diese Werte sind aus dem Christentum und der Aufklärung hervorgegangen.

- Aufklärung: Rationalität und Sachlichkeit siegen über Emotionalität.
- Christentum: Gleichberechtigung, protestantischer Arbeitsethos und der Wahrheitsbegriff: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ Es gibt kein „sowohl als auch“, es gibt nur „entweder oder“, es gibt nur eine richtige Antwort, eine richtige Lösung und einen richtigen Weg.

Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen auf einander treffen, kann es passieren, dass ihre Werte verletzt werden, weil jeder entsprechend seinen Vorstellungen handelt. Das jeweils gut beabsichtigte kann falsch aufgefasst werden. Häufig werden Missverständnisse nicht als solche erkannt, sondern dem anders Handelnden wird Böswilligkeit oder Inkompetenz unterstellt. Wir bewerten anderes Handeln durch unsere kulturelle Brille und machen selten den Versuch, den Eisberg des Gegenübers zu ergründen. Erst recht nicht, wenn man gerade verletzt wurde.

Beispiel aus deutsch/indischen Wirtschaftsbeziehungen:

Deutsche, die in Indien arbeiten, beschreiben häufig vergleichbare Konfliktpunkte: Inder/-innen reden um den heißen Brei, es kommt auch mal vor, dass sie lügen, es ist generell chaotisch und die Menschen sind unzuverlässig. Die Inder und Inderinnen verletzen unser Bild von Ehrlichkeit, weil sie negatives Feedback selten direkt und offen aussprechen würden – erst recht nicht, wenn man in der Hierarchie über ihnen steht. Aus Höflichkeit, Respekt, Harmoniebedürfnis sprechen sie durch die Blume, doch den Deutschen fällt es schwer zwischen den Zeilen zu lesen. Diese Kritikform erscheint ihnen schwammig und unkonkret. In Indien herrscht ein anderes Zeitverständnis, und Pünktlichkeit hat nicht oberste Priorität. Unpünktlichkeit wird in Deutschland jedoch gern mit Unzuverlässigkeit gleichgesetzt. Inder/-innen systematisieren nicht alles nach der uns bekannten linearen Ordnung, deswegen erscheint vieles aus deutscher Sicht chaotisch.

Die Inder und Inderinnen sagen wiederum, dass die Deutschen unhöflich, verletzend und emotionslos sowie unflexibel sind. In ihrer Sachorientierung kennen die Deutschen aus indischer Sicht keine emotionalen und beziehungsfördernden Randgespräche. Unhöflich und respektlos bohren sie mit ihrem Finger in der Wunde und weisen unelegant und unnötig auf Fehler hin, statt nach Lösungen zu suchen. Sie wissen immer alles besser, haben auf alles eine Antwort und alles muss so gemacht werden, wie sie es wollen und für richtig halten.

Diese und andere Erfahrungen von Auslandsreisenden zeigen, dass es offensichtlich Gemeinsamkeiten zwischen allen Deutschen einerseits und allen Indern andererseits gibt. Sicher! Aber es gibt innerhalb der Nationalitäten ebenso viele Unterschiede, die bei genauer Betrachtung unvereinbar scheinen. Was teilen z.B. der Ingenieur und die freiberufliche Künstlerin, der Punk-Fan und der Klassik-Fan, die norddeutsche Dorfbewohnerin und der süddeutsche Städter, der Bildungsbürger und die Hauptschülerin, der Arme und die Reiche?

Deutschland – sicher auch: Europa – sind kulturelle Phänomene. Sie sind und waren zum Grossteil **monokulturell** geprägt. Ein Zaun um ein Volk, eine Sprache als Bindungsglied und eine klare kulturelle Mehrheit, die die Spielregeln aufstellt. Das ist aber nicht überall so. Die Zäune für Afghanistan, Indien oder Ex-Jugoslawien beispielsweise wurden um verschiedene Völker, mit unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Geschichten, Religionen gezogen. Und die Konstruktion einer Identität war konfliktreich, ist konfliktreich und ist gescheitert.

Konstruktionen

Die kulturelle Einigkeit, wie wir sie in Deutschland finden, war ein langer **Konstruktionsweg**. Noch vor 200 Jahren hätte „der Sachse“ sich nicht vorstellen können mit „dem Preußen“ ein Orientierungssystem zu teilen, eine Kultur zu bewohnen. Die Erfahrungen der Flüchtlinge nach dem zweiten Weltkrieg zeigen, dass sie trotz kultureller Zugehörigkeit Integrationsschwierigkeiten in ihrem eigenen Land hatten. Das Zusammenwachsen von Ost und West ist auch eine kulturelle Herausforderung, weil eben nicht überall gleiche Einstellungen, Auffassungen und Werte geteilt werden, auch wenn das der Kulturbegriff suggeriert.

Kulturbegriffe

Die meisten gängigen Kulturmodelle konstruieren die Homogenität einer Gruppe in Abgrenzung zu einer anderen. Eine Identität. Innerer Einheitszwang und äußere Abschottung kennzeichnen den Kulturbegriff.

Der Kulturbegriff als Generalbegriff wurde von **Gottfried Herder** in seinem von 1784 bis 1791 erschienenen Werk *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* seine Form gegeben.

Herder benennt drei Merkmale für eine Kultur:

- 1. ethnische Fundierung**
- 2. soziale Homogenisierung**
- 3. Abgrenzung**

Die Kultur soll das Leben der jeweiligen Gesellschaft im Ganzen wie im einzelnen prägen, sie soll jede Handlung und jeden Gegenstand zu einem unverwechselbaren Bestandteil dieser Kultur machen und von anderen unterscheiden.

Herder beschreibt Kulturen als Kugeln, die sich der inneren Logik folgend abstoßen.

Diese **Konstruktion von Eigen- und Fremdbild** kann – wie mehrfach in der Vergangenheit gesehen - so weit führen, überzogen und **benutzt** werden, dass Menschen einer Kultur Menschen einer anderer Kulturen erschießen oder mit einer Armee einschreiten, weil "die so anders sind und so schlechte Werte haben".

Funktioniert der Kulturbegriff im 21. Jahrhundert?

Der Kulturbegriff, der Kultur als ein geschlossenes System betrachtet, welches sich nach außen abschottet, produziert nicht nur Konflikte, sondern ist auch nicht mehr haltbar, wenn wir einen kurzen Blick auf die Realität werfen. Wo gibt es homogene Kulturen und wo gab es diese jemals? Die Realität ist eine permanente Vermischung. Wir migrieren aus verschiedenen Gründen geistig und physisch zu den unterschiedlichsten Punkten der Welt und begegnen dabei vielen Kulturen, aus denen wir uns bedienen und die uns prägen. Wir reisen per Flieger, per Internet, schöpfen Ideen und Gedanken aus aller Welt, werden besucht oder schauen einfach mal zum Nachbar im eigenen Land.

Was passiert mit Herders Kugeln?

Die Vision der **Multikulturalität** versucht, das Abstoßen der Kulturen zu verhindern, in dem die fremden Kulturen friedlich neben einander existieren. Sie versuchen einander zu akzeptieren und zu tolerieren, wert zu schätzen. Man bestaunt einander, führt sich vor, findet sich vielleicht inspirierend, aber man bleibt wie man ist. Es ist ein Nebeneinander, Vermischung findet nicht statt.

Das Prinzip der **Interkulturalität** basiert auch auf geschlossenen Systemen. Aber die Kugeln treten in einen Austausch, und es entwickelt sich eine Eigendynamik. Es wird in der Kommunikation, der geteilten Lebenspraxis, ein gemeinsamer neuer, dritter Raum kreierte, auch wenn grundsätzlich jeder in seinem System bleibt. Diese Begegnung sollte auf Augenhöhe statt finden, aber die Realität in Deutschland zeigt, dass ein klares Machtgefälle zwischen Mehrheitskultur und Minderheiten besteht (Flüchtlingsstatus, Gastarbeiter/-innen). Vielleicht gelingt diese Augenhöhenbegegnung bei Migrant/-inn/en in der 2. Generation oder Migrant/-inn/en aus der „westlichen Welt.“

Was für ein Kulturbild braucht unsere Welt heute?

Das Zusammenwachsen der Welt fordert eine Position, eine Auseinandersetzung mit dem Herderschen Kulturbegriff, ein neues Konzept von Kultur, denn nicht nur das Zusammenwohnen verschiedener Kulturen wird alltäglicher, auch das permanente geistige und physische Eintauchen eines jeden Individuums in andere Kulturen. Kinder aus Misch-Ehen sind keine Exoten und Exotinnen mehr, sondern zunehmend normal. In fast jeder Familiengeschichte gibt es Beispiele von Migration. Selbst wenn wir den internationalen Aspekt ausblenden und nur die innerdeutschen sozialen und regionalen Unterschiede, Leit-, Sub- und Alternativkulturen sowie Internet-Communities anschauen, ist der Kugelbegriff nicht zufrieden stellend.

Transkulturalität

Wolfgang Welsch negiert den Kulturbegriff, der auf Separierung beruht. Er geht davon aus, dass es permanente Durchdringung und Vernetzung gibt. Moderne Kulturen sind komplex, differenziert und durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Lebensformen geprägt.

Diese permanente Durchmischung von Kulturen ist kein Phänomen der Neuzeit, sondern Migrationsbewegungen kann man seit Beginn der Geschichtsschreibung verfolgen. In uns wohnen seit jeher verschiedene Kulturen.

„[...] Transkulturalität [stellt] das Ergebnis eines Jahrhunderte alten und im Zeitalter der Globalisierung drastisch beschleunigten Prozesses kultureller Hybridisierung dar, der sowohl aus der extremen Binnendifferenzierung immer komplexer werdender moderner Kulturen als auch aus deren sich stetig weiter verzweigenden externen Vernetzungen resultiert und immer weiter andauert.“
(Anton Heinz)

Der deutsche Schriftsteller **Carl Zuckmayer** hat diese historische Transkulturalität in seinem Drama „Des Teufels General“ wundervoll beschrieben:

"... stellen Sie sich doch einmal ihre Ahnenreihe vor, seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht, Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flözer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant - das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt. Und der Goethe, der kam aus demselben Topf und der Beethoven, und der Gutenberg und der Matthias Grünewald, und - ach was, schau im Lexikon nach. **Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt, wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen.**"

Diese beschriebene **Vermischung der Kulturen** im allgemeinen und in jedem einzelnen Menschen erfordert eine Auseinandersetzung. Es erfordert Dialog, es ist kein Kinderspiel ein gemeinsames Konzept zu finden, wenn die herkömmlichen Kriterien wie Sprache, Ethnie und gemeinsame Geschichte nicht mehr ausschlaggebend sind. Es braucht Konzepte, die sich an den Grundbedürfnissen und Gemeinsamkeiten aller an einem Ort lebenden Menschen orientieren.

Toronto – eine transkulturelle Stadt

Toronto ist transkulturell. Es gibt keine Mehrheitskultur. Vermischung ist die Realität, die bewusst gelebt wird. Ein in Kanada lebender Jude bezeichnet sich einfach als „Jewish-Canadian“, ein Italiener der zweiten Generation, als „Italian-Canadian“ – diese Identität wird nicht problematisiert wie es in dem Begriff „Deutsch-Türke“ mitschwingt, sondern beschreibt konfliktfrei eine transkulturelle Identität.

Wie sieht es mit der Transkulturalität in Deutschland aus?

Wir befinden uns in mehreren Stadien:

- Es gibt Menschen die von der Komplexität der Welt und dem Zusammenwachsen der Kulturen überfordert sind und die aus **Angst vor diesen Herausforderungen** Schutz in **Region, Heimat und Tradition** suchen. Sie wünschen monokulturelle Rückzugsgebiete, in denen Vielfalt bekämpft wird.
- **Multikulturalität:** Es gibt friedliches Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Kulturen. Man schätzt die Bereicherung, aber man weiß um den Unterschied.
- **Interkulturalität:** Orte, Projekte, Momente in denen Kulturen einander im Austausch begegnen, gemeinsame neue Räume entdeckt werden.

Dass in Deutschland Transkulturalität nur schwer als Realität anerkannt wird, hat viel mit dem deutschen Integrationsverständnis zu tun. Jahrelang wurde Integration als eine Leistung verstanden, die die Migrant/-inn/en zu erbringen hatten. Als gelungene Integration wird in diesem Zusammenhang verstanden, dass die Migrant/-inn/en ihre mitgebrachte Kultur aufgeben, die deutsche Mehrheitskultur annehmen und in dieser nicht mehr auffallen.

Als Beweis dafür, dass manche Kulturen nicht miteinander leben können, werden immer wieder extremistische Einzelbeispiele zur Charakteristik bestimmter „Kulturen“ verallgemeinert. Man spricht auch stellvertretend von „Kulturen“, um andere Ursachen wie Probleme im Bildungssystem oder soziale Missstände zu verdecken.

Transkulturalität will nicht Extremismus schön reden, aber es geht um einen fairen Dialog, der auf alle mit gleichen Bewertungen schaut: Wenn in der sächsischen Schweiz ein Nazi einen Touristen zusammen schlägt, dann glaubt auch niemand, dass das „deutsche Kultur“ ist.

Transkulturell sind wir dann,

- wenn wir es als normal empfinden, dass zu unserer Kultur **Deutschfranken, Deutschpreußen und Deutschtürken** gehören.
- **wenn Integration** alle angeht
- **wenn wir akzeptieren, dass wir alle eine kulturelle Vielfalt in uns tragen**, die wir zu einem Identitätskonzept vereinen.
- **wenn wir interkulturelle Kompetenz nicht mehr trainieren müssen**, weil sie selbstverständlicher Bestandteil unserer Handlungsstrategien ist. Der Umgang mit Menschen unterschiedlicher Kulturen funktioniert dann ganz selbstverständlich, so wie jeder und jeder auch unterschiedliche Worte nutzt, um mit Großmutter, Kollegin oder besten Freundin zu sprechen.

„Wir sind kulturelle Mischlinge.“
(Welsch)

